

Hans (Widenhuber) Dir empfehle“. Froschauer, setzt er hinzu, möge sich die Sache (eius operae rationem) angelegen sein lassen, wofür er sich erkenntlich zeigen wolle (E. II. 351, p. 11). Vadians Brief ist lateinisch; den deutschen Namen des „Apelles“ und seine Deutung mögen Kundige ermitteln.

Dass Froschauer das Stadtbild besonders herausgab, zeigt, dass er es zu schätzen wusste. Er hat daneben für die Schweizerchronik, welche 1548 erschien, eine kleinere Ansicht herstellen lassen. Diese ist von geringerer Arbeit, wie eben auch die andern Städtebilder der Chronik. Was ihnen dennoch grossen Wert gibt, ist ihr Alter; man hat meist keine andern aus so früher Zeit.

Beinahe wäre es dazu gekommen, dass wir noch ein zweites Stadtbild von St. Gallen aus dem Jahr 1548 hätten. Johannes Kessler, der Verfasser der Sabbata, übernahm es, ein solches für Sebastian Münsters Kosmographie zu besorgen; er spricht davon in einem Brief vom 29. August des Jahres an seinen in Basel studierenden Sohn Josua (Sabbata<sup>2</sup> S. 642, vgl. S. XVI). Indessen wurde aus unbekannten, doch vielleicht zu erratenden Gründen nichts aus der Sache; die lateinische Ausgabe der Kosmographie von 1550 hat kein Bild von St. Gallen, ebenso nicht, wie mir die k. Bayrische Hof- und Staatsbibliothek in München meldet, die deutsche Ausgabe von 1548 und von 1550.

Anmerkung. Von Münsters Kosmographie handelt S. Vögelin im Basler Taschenbuch 1872. Er bezweifelt die Existenz der Ausgabe von 1548 und hat vom Jahr 1550 nur die lateinische gesehen. Nun hat aber, worauf mich Herr Kantonsbibliothekar Dr. Herzog in Aarau aufmerksam macht, Viktor Hantzsch, Seb. Münster (Abh. d. Sächs. Ges. d. Wissensch. 1899), die Nachweise aus deutschen Bibliotheken gebracht. Die Ausgabe von 1548 ist vorhanden in Breslau, Mayhingen und München, die deutsche von 1550 u. a. in Donaueschingen, Freiburg i. Br. und München (die Schweiz hat von letzterem Jahr nur die lateinische Edition).

E. Egli.

---

### Autographen von Erasmus und Glarean.

Auch Kleinigkeiten gewinnen manchmal Wert im rechten Zusammenhang. So die zwei folgenden Autographen, die, obwohl von der Hand berühmter Humanisten, inhaltlich nicht erheblich sind. Sie führen uns in die gelehrten Kreise zurück, mit denen

Zwingli eng verbunden war, und in denen die von ihm vorbereiteten jungen Glarner als Studenten immer wiederkehren. Abgesehen davon sind die Zeilen Zeugnisse einer ansprechenden Sitte der alten Humanisten: sie pflegten fleissig das persönliche Verhältnis zu ihren Schülern und suchten sie neben dem Studium zur Tugend anzuleiten.

1. Von Erasmus bewahrt die Simmler'sche Sammlung in Zürich (Bd. 3 b) ein Zettelchen mit folgenden Zeilen:

*Erasmus Fridolino suo s. Φθείρουσιν ἤδη χοήσθ' οὐκ ἔλατ κακαί. Tu vero, mi Hirudée, si in bonis fabulis bene versaberis, non modo non corrumperis, verum etiam ex bono melior evadis, precipue Henrico Glareano rerum optimarum optimo interprete. Bene vale.*

Deutsch etwa so zu übersetzen: „Erasmus Gruss seinem Fridolin! ‚Schlechte Gesellschaft verdirbt gute Sitten‘. Du aber, mein Hirudäus, wirst, wenn Du Dich eifrig in guten Unterhaltungen bewegst, nicht nur nicht verdorben, sondern vielmehr aus einem Guten ein Besserer, vornehmlich bei Heinrich Glareans vortrefflicher Auslegung vortrefflicher Dinge. Leb' recht wohl!“

Erasmus will also den Jüngling in der Hochschätzung seines Lehrers Glarean bestärken. Er hielt viel auf Glarean und nennt ihn den Ersten und Vorkämpfer der schweizerischen Humanisten. Aber wer ist nun der Adressat, Fridolin Hirudäus?

Nach dem Vornamen zu schliessen wohl ein Glarner. Wirklich erwähnt ihn Glarean als Landsmann unter andern Schülern in zwei Briefen aus Paris an Myconius, am 2. November 1517 und 25. Oktober 1518 (Staatsarchiv Zürich E. II. 336), und es ist anzunehmen, dass er ihn schon am 29. August 1517 meint in einem Brief an Zwingli, den er grüsst von „Fridolin“ (ZwW. 7, 27). Auch in zwei Briefen aus Glarus von 1519 und in einem von 1521 steht „Fridolinus Hirudäus“ unter denen, die Zwingli grüssen (ZwW. 7, 84. 89. 166); er wird also 1519 bereits wieder aus Paris heimgekehrt sein.

Aber wie hiess der Mann auf deutsch? Ich wusste früher mit „Hirudäus“ nichts anzufangen (vgl. Zwingliana S. 84); denn was für ein Geschlechtsname sollte mit hirudo, Blutegel, gegeben worden sein? Doch nicht etwa Egli? Und doch scheint dem so zu sein.

Einmal hat mir Herr Dekan Dr. G. Heer in Betschwanden berichtet, „Egli“ werde in der (lieblichen) alten Glarnersprache öfter als „Eggel“ gegeben, und es sei daher Fridolin Hirudäus gewiss kein anderer als Fridolin Egli, der 1528 als einer der Vertreter der Evangelischen im Glarnerland genannt werde (Heer, Glarner Reformationsgesch. S. 86). Sodann hat mich die Basler Universitätsmatrikel vollends aufgeklärt. Hier las ich zum Sommer 1514 folgende Glarner eingeschrieben:

*Magister Heinricus Loritus Glareanus poeta laur. dyoc. Const.*

*Petrus Schudus Glareanus.*

*Fridolinus Eckly Glareanus.*

Also ausser dem Schüler Zwinglis, Peter Tschudi, Glarean selber mit seinem Schüler Fridolin Egli, dieser Name wieder in etwas anderer Form. \*)

Das Billet des Erasmus an den letztern wird nach allem in die Zeit von Glareans erstem Basler Aufenthalt gehören, 1514 bis Frühjahr 1517, zu welcher Zeit er nach Paris übersiedelte. Dass Erasmus die Zeilen mit eigener Hand geschrieben hat, steht ausser Frage; eine alte Hand hat schon beigelegt: „Manus Eras(mi) Roterodami“. Man wird an die im späteren 16. Jahrhundert vielfach bezeugte Sitte der Stammbuchblättchen erinnert.

2. Die Zeilen Glareans stehen auf dem Vorsetzblatt eines Sammelbandes der Zürcher Kantonsbibliothek (III. M. 88) und lauten:

*Jacobo Hero Glareano suo Glareanus poe(ta) S. D.  
Parvus Ulysses erat, verum facundia et ingenio maximus, ita  
ut eius astutia Troia, illa quondam Asiae domina, funditus  
eversa fuerit. Ita tu, mi Here, vide et enitere, ut, quanto  
alii te magnitudine corporis, tanto tu indole et moribus vincas.  
Sola quippe perpetua et semper duratura sunt animae, non  
etiam corporis ornamenta. Vale et me ama. Basileae.*

Auf deutsch: „Seinen Jakob Heer von Glarus grüsst Glarean, der Dichter! Klein war Ulysses, aber sehr gross an Redegabe

---

\*) In der Basler Matrikel findet sich 1471 ein Eggel von St. Gallen, in der Wiener 1512 ein Ecke (andere Form: Eckle) von Luzern.

und Scharfsinn, so dass durch seine Schlaueit Troja, jene einstige Herrin Asiens, von Grund aus zerstört wurde. So siehe du, mein Heer, zu und bemühe dich, dass, um wie viel andere dir überlegen sind an Grösse des Leibes, um so viel du ihnen durch Talent und Charakter; sind ja doch einzig die Vorzüge der Seele ewig und immerwährend, nicht auch die des Leibes. Lebe wohl und bleibe mir zugetan! Zu Basel“.

Über diesen Zeilen des Lehrers hat der Schüler und Eigentümer des Buches, Jakob Heer von Glarus, geschrieben:

SVM IACOBI HERI,

und ebenso auf dem Schlussblatt des Bandes:

*Sum Jacobi Heri Glareani nec muto dom(inum),*

worunter dann noch mit anderer Tinte „studens Basileae“ beiggesetzt ist.

Der Sammelband enthält Druckschriften der Jahre 1515 und 1516 von Rhenan, Erasmus und Glarean. Einen Heer erwähnt Glarean unter seinen Pariser Schülern an Zwingli, und 1520 an Myconius (E. II. 336), doch ohne Vornamen; aus Basel, wo er 1514—1517 und dann wieder seit 1522 wohnte, gedenkt er 1522 „seines kleinen Heer“ (wohl Jacobs) in Einsiedeln (ZwW 7, 211). Ein Magister Johannes Heer war ein Zögling Zwinglis; Glarean erwähnt ihn ebenfalls, in einem Brief an Zwingli selber, schon 1511 (ZwW. 7, 4).

E. Egli.

---

### Die Konstanzer Reformationschronik Jörg Vögelis.

Wir berichten hier über ein altes Chronikwerk, das in hohem Masse des Drucks wert wäre, die Konstanzer Reformationschronik Jörg Vögelis, des Stadtschreibers von Konstanz zur Zeit der Reformation.

Das Original liegt auf der Stadtbibliothek Zürich und ist bezeichnet Msc. A. 106. Es ist ein Foliant von 684 Seiten. Die Handschrift, eine schöne, regelmässige Kanzleischrift, ist Auto-